

Einkaufen

Tante Emmas Comeback

Kaffee, Wurst und Schuhreparatur selbst in kleinen Gemeinden anbieten, dazu eine stattliche Zahl von Arbeitsplätzen für Menschen mit und ohne Behinderung schaffen: Die Fuldaer Handelskette tegut hat ein interessantes Modell für die Nahversorgung im ländlichen Raum aufgebaut. 31 „tegut ... Lädchen“ haben bereits wochentäglich in einigen Orten in Hessen, Franken und Thüringen geöffnet. Auf Verkaufsflächen von 120 bis 300 Quadratmetern vertreiben die „tegut ... Lädchen“ rund 5.000 verschiedene Produkte. Neben Lebensmitteln, darunter vielem aus biologischem Anbau aus heimischer Region, werden Cafés, Schuhreparatur, Änderungsschneiderei, Reinigungsannahmen, Paketservice und Postshops angeboten. Die Dienstleistungen sind auf den jeweiligen Standort abgestimmt. Jeder Laden schafft so mindestens sechs Arbeitsplätze in Voll- und Teilzeit. Über die Hälfte der Läden werden von verschiedenen sozialen Einrichtungen betrieben, darunter die Lebenshilfe Marburg, die AWO Würzburg und das Christophoruswerk Erfurt. Bei ihnen arbeiten Mitarbeiter mit und ohne Behinderung Hand in Hand. „Unsere Geschäfte“, so Bereichsleiter Knut John, „sind die Antwort auf den demografischen Wandel. Sie sollen helfen, die Versorgungslücken in immer schwächer belebten ländlichen Regionen zu schließen und diese lebenswert zu erhalten.“ Dafür wurde tegut beim Innovations- und Wachstumspreis des Landes Hessen zum Finalisten nominiert und 2016 mit dem 2. Platz beim Hessischen Demografie-Preis ausgezeichnet.



Die Zahl der kleinen Lebensmittelhändler ist in Deutschland in den letzten zehn Jahren um fast 50 Prozent auf rund 8.700 gesunken. Keine genauen Zahlen gibt es darüber, wie viele Supermärkte auf Rädern durch Deutschland rollen, Schätzungen gehen von 1.200 bis 1.800 aus.

In Eigenregie

Kein Laden nirgends. Das wollten Heinz Frey und Norbert Schommer im nordrhein-westfälischen Jülich-Barmen nicht länger hinnehmen. Sie ergriffen die Initiative und sorgten dafür, dass die Nahversorgung ihrer 1.400-Seelen-Gemeinde in Eigenregie wieder aufgebaut wird. DORV-Zentrum nannten sie ihren Kaufmannsladen mit Post-, Bank-, Arzt- und Apothekenservice. Die Abkürzung steht für Dienstleistung und ortsnahe Rundumversorgung. Inzwischen gibt es in Deutschland rund 200 DORV-Läden. DORV e.V. begreift seine Läden nicht zuletzt als soziale Zentren, die auch für weniger mobile Menschen gut zu erreichen sind. Die Bürger fungieren als Kunden und Ladenbetreiber zugleich, denn die Bevölkerung finanziert DORV. Noch erhalten die Läden zudem Förderung von Privatunternehmen und vom Staat. Langfristig sollen sie sich aber selbst tragen und Profite abwerfen, die in eine Erweiterung des Warenangebots investiert werden. „Ein solcher Laden kann nur über eine aktive Dorfgemeinschaft entstehen“, betont Heinz Frey. Zusammen mit Norbert Schommer betreibt er heute ehrenamtlich eine Beratungsstelle für Bürger, die DORV-Läden gründen wollen. Anfragen kommen aus den Niederlanden, aus Belgien, Norwegen, Frankreich, China und dem Vereinigten Königreich. >

